

## Schule leichter leben nach dem Daltonplan



Stundenlang still sitzen ... zuhören ... mitdenken, was jemand anderer denkt ... antworten, wenn man gefragt ist ... ausführen, da es angeordnet ist ... lernen, was man lernen muss ... für die nächste Prüfung pauken ... tun, was erwartet wird ... brav sein ...

Schulalltag, der noch lange nicht der Vergangenheit angehört, weder in Ungarn, noch in irgendeinem anderen Land. Viele Heranwachsende beenden schließlich die Schule in dem Bewusstsein, nie mehr lernen zu wollen – ohne eigentlich zu wissen, wie man lernt.

Unterrichten wird zunehmend auch für LehrerInnen mühsamer und in manchen Situationen aussichtslos. Was tun, wenn SchülerInnen nicht lernen wollen, wenn SchülerInnen sich nicht benehmen können, wenn SchülerInnen sich nicht integrieren lassen, wenn SchülerInnen die Schule nicht besuchen ... ?

Dazu kommt noch Kritik von außen: SchülerInnen erlangen in der Schule nicht jene Kompetenzen, die man besonders von Seiten der Wirtschaft von ihnen erwartet. Diese Klagen scheinen berechtigt, da diese Defizite auch durch Ergebnisse von Studien bestätigt werden.

Ist es nicht absurd? Schule und Leben sind völlig unterschiedlich. Im Unterricht versuchen LehrerInnen nach allen Regeln der Kunst, mit ausgefeilten didaktischen Feinheiten und oft allergrößter Anstrengung Kinder für schulisches Lernen zu motivieren – und der Erfolg lässt dennoch oft zu wünschen übrig. („Man kann ein Pferd zur Tränke führen, aber man kann es nicht zwingen, dass es trinkt.“) In der unterrichtsfreien Zeit jedoch lernen diese Kinder sehr wohl – wenn sie etwas interessiert, wenn sie etwas wissen oder können wollen – und sie sind sehr glücklich, wenn sie es schaffen. Sie lernen nicht nach den Regeln der Schule, sie lernen durch Probieren.

### Wie im Leben lernen – für die Zukunft lernen

Kennen Sie ein Kind, das mit den Funktionen eines neuen Handys nicht zurecht gekommen wäre? Es probiert einfach die einzelnen Funktionen aus, fragt jemanden, der sich auskennt oder liest in der Gebrausanweisung nach.

Gehören Sie vielleicht zu jenen Erwachsenen, die sich nach dem Kauf eines Handys von einem Kind erklären ließen, wie es funktioniert?

## Helen PARKHURSTs Daltonplan

Bereits vor 100 Jahren erkannte die amerikanische Lehrerin Helen PARKHURST (1886-1973) diese Defizite der traditionellen Schule und entwickelte ein Konzept, das eigenverantwortliches Lernen ermöglicht und dadurch das schulische Lernen besser auf die Interessen und individuellen Bedürfnisse der Kinder abstimmt. Dieses Konzept wurde in einer Sekundarschule in der Stadt Dalton in Massachusetts international entdeckt (daher der Name Daltonplan) und ab 1920 weltweit rezipiert. Das Hauptwerk Helen PARKHURSTs (Education on the Dalton Plan) wurde zu dieser Zeit auch ins Ungarische übersetzt und es ist geplant, es neu zu verlegen.

Viele Parallelen zur damaligen gesellschaftlichen Entwicklung in Amerika machen dieses reformpädagogische Konzept gegenwärtig besonders aktuell. Wir sind mit der dynamischen Entwicklung des Wissens und einer Wirtschafts- und Arbeitswelt konfrontiert, die eben noch im Aufbau befindlich ist, schon weiter expandiert, Heute wie damals werden daher von Schulabgängern entsprechende Qualifikationen und Kompetenzen verlangt. Der Erhalt und die Fortentwicklung der Demokratie sowie die Herausforderungen der sozialen Integration auf allen Ebenen sind gleichermaßen dringlich.

Der Daltonplan war durch lange Zeit beinahe in Vergessenheit geraten, eine Ausnahme bildete nur Holland. Erst in den letzten Jahren wurde dieses reformpädagogische Modell zur Förderung selbständigen Lernens in der Sekundarstufe beinahe gleichzeitig in vielen Ländern der Erde wieder entdeckt, da hier jene Forderungen, die an die Schule von morgen gestellt sind, umsetzbar sind.

## Ein aktuelles reformpädagogisches Modell

PARKHURSTs Daltonplan ist für die Regelschule konzipiert, speziell geht es um die **Individualisierung des Unterrichts** in der **Sekundarstufe**, einer Schule mit fachorientiertem Lernen, wobei die Ziele und Inhalte von Staat und Gesellschaft definiert sind und zum Schulabschluss Berechtigungen vergeben werden.

In einer Daltonschule werden die Lern- und Arbeitsbedingungen so arrangiert, dass es den Lernenden möglich ist, für ihr Lernen und ihr Handeln teilweise und immer mehr selbst verantwortlich zu sein. Ein Teil der täglichen Unterrichtszeit sind so genannte **Daltonstunden**, dafür erhalten die Lernenden **Pensen**, das sind schriftliche

Arbeitsanleitungen, deren Aufgaben sie in den Daltonstunden **selbständig** ausführen. Die Daltonstunden werden inhaltlich und didaktisch eng mit dem Klassen-

unterricht vernetzt. Da den Lernenden die Möglichkeit gegeben wird, selbständig zu arbeiten, ist die Individualisierung des Unterrichts möglich und realisierbar.

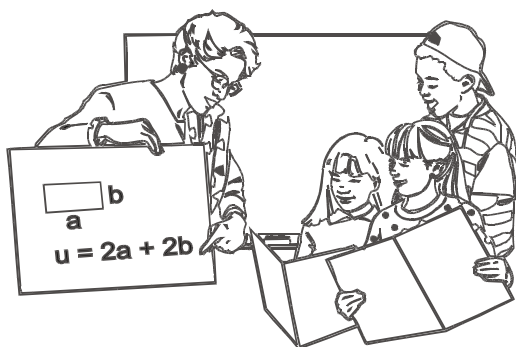
Bei den Aufgabenstellungen für die selbständige Arbeit, den **Pensen**, sind immer drei Fragen zu berücksichtigen: **was** sollen die Lernenden lernen, **warum** sollen sie es lernen und **wie** sollen sie es lernen. Die Antworten darauf müssen auch den Lernenden bewusst sein. Aneignung und Verbesserung von Lerntechniken als Basis für lebensbegleitendes Lernen sind ebenso Inhalt der Aufgaben wie die stofflichen Ziele. SchülerInnen wollen lernen, wenn sie lernen können.

Für die Daltonschule formuliert PARKHURST die drei Prinzipien „**freedom**“, „**co-operation**“ und „**budgeting time**“.

In den Daltonstunden kann jede/r Lernende entsprechend der tatsächlich benötigten Lernzeit, dem eigenen Lernrhythmus, der individuellen Lernbedingungen, Interessen und Bedürfnisse arbeiten. Nicht die motivierende Darbietung des Stoffs durch LehrerInnen steht im Mittelpunkt, sondern die Sache, das Thema, wobei einerseits die Aufgaben selbst (Pensen), andererseits die für die Lösung der Aufgaben bereit gestellte Ausstattung (Schulbücher, Lexika, Fachliteratur, CD-Player, PC, aber auch Prospekte ...) motivieren. Kinder lernen dabei in der Schule wie im Leben durch Versuchen, und sie sind kreativ im Finden von Lösungen. Erfolgserfahrungen führen zu einem wachsenden Selbstvertrauen, und gerade dieses Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten weckt die Freude an den Inhalten und am Lernen. Kooperative Verhaltensweisen ergeben sich von selbst, da den Lernenden die Gelegenheit gegeben wird zu kommunizieren und miteinander an einer Sache zu arbeiten.

Durch die aktive Planung, Durchführung und Evaluation ihrer Arbeitsprozesse und Arbeitsergebnisse wird es den Lernenden möglich, schrittweise Verantwortung für die Entwicklung ihrer eigenen Kompetenzen übernehmen zu können.

Individuell gestaltet ist bei der selbständigen Arbeit auch die Beobachtung, Betreuung



und Beratung der Lernenden durch die LehrerInnen. Sie geben nicht Antworten auf Fragen, die gar nicht gestellt wurden, sondern sie leiten die Lernenden an, selbst Antworten zu finden und noch mehr: selbst Fragen zu stellen. DaltonpädagogInnen besprechen mit den Lernenden die Arbeitsergebnisse und auch die Fortschritte beim Lernen lernen.

Die Schule wird beim Daltonplan durch die andere Seite des Fernrohrs betrachtet, aus der Sicht der SchülerInnen, nicht aus der Sicht der LehrerInnen. Die traditionel-

len Lehrstrategien („Wie vermittle ich den Kindern Stoff?“, „Wie motiviere ich die Kinder?“, „Wie bringe ich den Kindern etwas bei? ...“) werden in eine Didaktik der Aneignungsstrategien übersetzt („Was muss dieses Kind tun, damit es sinnerfassend lesen lernt?“, „Wie kann dieses Kind lernen, sich die Zeit einzuteilen, damit es mit allen Aufgaben termingerecht fertig ist? ...“).

Viele Probleme, die eine traditionelle Schule oft zu einer Disziplinierungsanstalt werden lassen, fallen in einer Daltonschule einfach weg. Die SchülerInnen können (auch) in der Schule ihre Persönlichkeit entwickeln, sie werden Experten für ihr eigenes Lernen und Handeln und als solche auch respektiert.

Ilse Mayer, Pädagogische Leiterin des „EdQ-Projektes CERNEDA“

#### Literatur:

Susanne POPP, Der Daltonplan in Theorie und Praxis. Ein aktuelles reformpädagogisches Werk zur Förderung selbstständigen Lernens in der Sekundarstufe, Studienverlag Innsbruck, 1999